

# The courage of the Demon King

## viele Pairings

Von Zuckerhoserl

### Kapitel 4: Kapitel 4

Hallo^^ Endlich gehts weiter. Tut mir Leid, dass ich euch so lang hab warten lassen. Viel Spaß beim Lesen!

Schnell lief Wolfram mit Yuri in die Kabine und drückte ihn dort fordernd an die Wand. Ein merkwürdiges Glitzern funkelte in dessen smaragdfarbenen Iriden, immer näher rückte Wolfram an sein Gegenüber. Der Blondhaarige, der in diesem heißen „Kleidchen“ steckte, machte den Schwarzhaarigen ganz schön heiß.

„Wolf“, stotterte er heiser.

„Yuri, du willst es doch auch. Warum willst du mich denn noch länger warten lassen? Ich will es endlich mit dir tun.“

Bei diesen Worten wurden Wolframs Wangen rosa und er sah ihn freudig an. Yuri kam es so vor, als würde ihm der Blondhaarige sofort die Kleider vom Leib reißen und loslegen wollen. Sanft drückte er ihn von sich weg und starrte beschämt zu Boden.

Wolfi würde wieder toben, wenn er das jetzt hören würde, aber es musste gesagt werden. Sein Verlobter wurde immer aufdringlicher. Klar, er war auch schon über 80 Jahre alt, aber dennoch.

„Wolfram, bitte hör damit auf. Nicht hier!“

Ein wütendes Grollen war zu hören. „Und was ist dann mit deinem Zimmer? Dort sind wir doch ungestört und ganz alleine.“ Die letzten Worte sprach er besonders verführerisch und erregend aus, sodass Yuri eine leichte Gänsehaut bekam.

„Ich mag das aber nicht und zwingen kannst du mich auch nicht.“ Wütend biss sich Wolfram auf die Lippen. Jetzt hatte er extra dieses ganze Zeug angezogen und der Schwarzhaarige wollte immer noch nicht Liebe machen. Das war ja die Höhe!

Bei Gunther und Gwendal....

„Gwendal!“ Konnte man es durch das ganze Schloß brüllen hören. Gwendal, der gerade gestrickt hatte, lies vor Schreck die Nadeln zu Boden fallen. Seufzend hob er

sie hoch. Solche Schreie kamen in letzter Zeit häufiger vor und immer war er der Leidtragende.

Schon konnte man schwere, hastige Schritte hören und just im nächsten Moment wurde die Tür aufgerissen und ein hysterischer Gunther kam zum Vorschein. In letzter Zeit verwandelte sich seine Stimmung von deprimiert zu ironisch, gut gelaunt, zapplig, traurig oder wie jetzt, wütend.

„Was?“, knurrte der Schwarzhaarige erboßt und schenkte ihm einen grimmigen Blick.  
„Was sagen die Weisen heute?“  
„Keine Ahnung. War heute noch nicht da!“

„Dann geh!... Was sitzt du hier noch rum? Die Sicherheit unserer Majestät ist von höchster Priorität. Also manchmal glaube ich, du empfindest nichts für unseren göttlichen König. Und für Wolfram! Was für ein Rabenbruder.“

Weinend drehte er sich weg und schniefte laut. Wie vom Blitz getroffen saß Gwendal da. Was war jetzt mit dem Violetthaarigen los? War er jetzt ganz durchgedreht?

„Gunther, könntest du bitte aufhören?“  
„Mit was? Mir Sorgen zu machen? Tut mir Leid, aber ich habe ein Herz.“

Gerade seufzte Lord von Voltaire. Wegen Gunther war er in letzter Zeit nur noch am Seufzen. Plötzlich kam ein Diener ins Zimmer gestürmt.

„Ich...die Ältesten haben endlich den Grund dafür gefunden, warum Majestät Yuri so plötzlich verschwunden ist.“  
„Was? Das ist ja fabelhaft“, rief Gunther erfreut aus. Seine Traurigkeit war mit einem Mal verschwunden. „Na los. Wir gehen.“

Ein tiefes Seufzen war zu hören, dann machten sich die beiden auf den Weg. Den perplexen Diener ließen sie im Raum stehen.

Wieder auf der Erde...

Yuri und Wolfram hatten inzwischen ihren Einkauf beendet, bei dem der Blonde ein Dessous bekommen hatte. Schließlich wollten sie ja noch andere Dinge einkaufen. Wolf hatte die ganze Zeit über geschwiegen. Seit dem Verlassen der Kabine war er in Schweigen verfallen. Der Dämonenkönig vermutete, dass er beleidigt oder gekränkt war.

Aber er war einfach noch nicht bereit dazu. Jedenfalls jetzt noch nicht. Nicht, dass er keine Lust hatte, aber er wollte sich seiner Gefühle erst einmal bewusst werden. Wenn er jetzt Sex hätte und nichts empfand, würde er seinem Verlobten nur falsche Hoffnungen machen und ihn letzten Endes verletzen. Aber Yuri wusste nicht, wie er für seine Sicherheit sorgen konnte.

„Du Wolfram“, begann er leise, „ich weiß, du hältst mich für einen Mistkerl....“  
Der Angesprochene sah auf.

„...aber ich kann es dir erklären. Du muss mir zuhören. Also...“, er kratzte sich am Kopf, „es ist so, dass ich nicht genau weiß, was ich für dich fühle.“

„Das hast du letztes Mal auch schon gesagt. Yuri...ich habe nachgedacht. Und ich glaube, es ist mir klar geworden, dass ich bei dir nie eine Chance haben werde, so sehr ich es auch versuche. Also lassen wir es einfach sein, ja? Dann musst du dir keine neuen Lügen ausdenken und ich muss mir keine Hoffnungen mehr machen.“

„Was? Wie kommst du jetzt darauf? Ich hab doch gesagt, dass ich es noch nicht weiß.“  
„Lass gut sein. Du muss nicht versuchen, die Situation zu retten. Wenn wir beide wieder in meiner Welt sind, dann bist du mein König und ich einer deiner Untergebenen.“

Yuri schossen bei diesem Satz unsittliche Gedanken in den Kopf und er drehte sich schnell weg. Für Wolfram bedeutete das, dass er Recht hatte. Ironisch lächelte er. Der Antrag zur Verlobung war also wirklich nur ein Versehen gewesen.

Sie entfernten sich ein wenig von den Menschenmassen und gingen einen verlassenem Park entlang. Der Schwarzhaarige hatte diesen Weg mit Bedacht gewählt, weil er vermutete, dass Wolfram die anderen Menschen nicht mochte. Er mochte sie nicht in der Dämonenwelt, wieso sollte er sie also hier mögen?

Der Schnee knirschte unter ihren Füßen und sie hinterließen Fußspuren, die schön in der matten Sonne glitzerten.

„Ein machtloser, unfähiger König und ein nutzloser Lakai! Was denkt sich die wehrte Altkönigin und die hohen Ränge der Dämonenwelt nur dabei? Lassen ihren schutzlosen König hier einfach so rumlaufen? Ts, ts, ts.“

Schnell drehten sich die beiden Jungen um. Wolfram hatte schon die ganze Zeit eine merkwürdige Aura gespürt. Er hatte aber geschwiegen, um Yuri nicht zu beunruhigen. „Adalbert“, knurrte der blonde Junge und ging in Kampfposition. Schnell stellte er sich vor Yuri, um diesen im Notfall zu beschützen.

Der Schwarzhaarige war nun vollkommen verwirrt. Was machte Adalbert hier? War er etwa auf den selben Weg wie sie hierher gekommen? Oder gab es etwa so eine Art Portal? Außerdem sagte ihm seine Intuition, dass das irgend etwas mit dem Verschwinden seiner Eltern zu tun hatte.

„Keine Sorge, ich werde dich beschützen, Yu....mein König!“

„Was?“ Warum nannte ihn Wolf nicht mehr Yuri, sonder „König“? Wahrscheinlich hatte er die Worte von vorhin ziemlich ernst gemeint.

Ein schallendes Lachen war zu hören, dann stürmte Adalbert mit seinem Schwert auf die beiden zu.

In der Welt der Dämonen...

Gunther und Gwendal waren bei den Weisen angekommen und warteten jetzt auf

eine Antwort.

„Also was ist jetzt mit unserem König und meinem Bruder?“

„Tja, das ist so“, sprach einer der Weisen, „eine der Sphären im Raum muss gerissen sein.“

„Was? Geht es vielleicht auch verständlicher?“

„Unsere Welt besteht auf verschiedenen Sphären. Durch eine davon kommt man in die Welt, in der sich Lord Wolfram und unser geschätzter König jetzt befinden. Aber natürlich geht das nicht so einfach. Dazu muss eine mächtige Magie benutzt werden. Wir haben den Ort untersucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sich vorher schon eine riesige Menge an Magiekraft dort befunden haben musste. Wie sie jedoch unentdeckt geblieben ist, wissen wir nicht so genau. Jedenfalls muss die Sphäre durch den riesigen Energiefluss für einen kurzen Moment unterbrochen worden sein. Aber meines Wissens nach besitzt nur unser König eine solche Energie.“

Gespannt hatten die beiden dem älteren Mann zugehört.

„Was? Das ist ja schrecklich! Einfach schrecklich! Und...und wie kommen die beiden jetzt zurück?“, wollte Gunther mit zitternder Stimme wissen.

„Also braucht man nur ebenfalls noch einmal eine solche Energie, wie sie unser König besitzt? Dann wäre die Sache ja einfach. Man müsste ihn nur irgendwie dazu bringen, seine Kraft einzusetzen“, schlussfolgerte Gwendal, wobei ihm sein Gefühl sagte, dass irgend etwas an seiner Theorie nicht passte.

„Aber es gibt einen Haken“, meinte Conrad, der plötzlich durch eine Tür geschritten kam.

„Hmh? Was meinst du damit?“

„Tja. In der Welt von Yuri ist es leider mit der Magie etwas anders. Nehmen wir an, hier hat die Kraft eines Dämons 100 %, dann hat sie in der anderen Welt gerade mal 30 %.“

Nach dieser Äußerung verfiel Gunther in eine Ohnmacht. Mit einem dumpfen Geräusch kam er auf dem Boden auf.

„Lord“, stotterte einer der Weisen und wollte ihm helfen, doch Gwendal winkte ab und murmelte: „Darum kümmere ich mich.“

Vorsichtig hob er ihn hoch und verließ mit ihm den Raum. Hier konnte er sowieso nichts machen. Das würde er den Gelehrten überlassen.

Den ganzen Weg zurück ins Schloss wurden sie komisch angestarrt, schließlich waren sie beide doch nicht ganz unberührt und in dieser Haltung hatte man noch keinen der beiden gesehen.

Als er in seinem Zimmer angekommen war, legte er den Violetthaarigen behutsam auf das Bett. Eigentlich wollte er sich umdrehen und sich wieder seinen Angelegenheiten widmen, jedoch konnte er sich nicht von diesem Anblick abwenden. Gunther lag friedlich da und seine Haare hingen ihm ins Gesicht.

Gwendals Augen weiteten sich, als der Violetthaarige auch noch anfang leise im Schlaf zu reden. Langsam, um ihn nicht aufzuwecken, stützte er sich auf dem Bett ab und war jetzt keinen halben Meter von dem Unteren entfernt.

Eigentlich hatte er gar keine Lust sich abzustützen, sondern seinen Körper einfach auf den von Gunther zu legen, aber das ging natürlich nicht. Schon länger hatte er ihn beobachtet. Als er ihm immer näher kam, konnte er sogar seinen typischen Geruch einatmen.

Genießend schloss er die Augen und merkte gar nicht, dass er sich richtig nahe an ihn drückte.

Durch diese Berührung wurde Gunther wach und sah zu seinem Entsetzen, wie nahe im der Schwarzhaarige gekommen war.

„Gwendal? Ähm, Gwendal? Was machst du da?“, rief er hysterisch und versuchte ihn wegzudrücken, doch es gelang ihm nicht.

„Ich habe dich ins Bett gebracht, sonst nichts. Kipp das nächste mal nicht einfach so um, verstanden?“ Mit diesen Worten verschwand der Schwarzhaarige. Gunther fasste sich an die Stirn. So nahe war ihm noch niemand gekommen, außer seiner Adoptivtochter vielleicht.

Bei Yuri und Wolfram...

„Ahhh“, mit einem wuchtigen Schlag wurde Wolfram durch die Luft geschleudert. Er hatte versucht Magie einzusetzen, aber komischerweise gelang es ihm nicht.

„Wolfram!“

„Urgh“, langsam richtete sich der Blondhaarige wieder auf. Was war hier nur los? Wieso konnte er seine Macht nicht einsetzen?

„Alles okay?“

„Ja, ja. Alles okay?“

„Das glaube ich kaum“, meinte Adalbert und lächelte hämisch.

„Im Moment bist du genauso wehrlos wie ein Mensch. Nein, noch schutzloser. Du hast ja nicht einmal eine Waffe.“

„Yuri, lauf davon! Du musst abhauen!“

„Nein. Ich lass dich jetzt nicht alleine. Niemals!“

„Hör auf, den Helden spielen zu wollen und hau ab!“

„Nein!“

„Oh, was für ein dummer König!“ Der Angreifer war genau hinter dem Schwarzhaarigen erschienen. Dieser drehte sich um, jedoch war seine Reaktion zu langsam und er wurde grob am Kragen gepackt.

„He, Blondchen. Ich werd jetzt deinen König mitnehmen und du kannst hier im Schnee dahinscheiden.“

„Du denkst doch nicht wirklich, dass ich dir Yuri einfach so überlasse?“ Schnell rannte er auf ihn zu.

„Du dummer idiotischer Dämon. Deine Brüder werden ganz schön traurig sein. Was solls.“

Dieses Mal setzte er sein Schwert ein und erwischte Wolf an seiner Schulter.

„Wolfram!“, schrie Yuri entsetzt und versuchte sich zu befreien.

„Das hat doch gar keinen Sinn! Du verbrauchst nur unnötig deine Energie. Aber schau mal...siehst du wie dein Freund im Schnee krepirt? Alles ist rot von dem ganzen Blut.“

„Wolfi?!“ Mit einer geschickten Bewegung konnte sich der Schwarzhaarige doch befreien und rannte auf seinen Verlobten zu.

„Hey, Wolfi. Bleib ruhig liegen, ja? Dann wird alles gut.“

„Du Idiot. Er kann seine Kräfte hier nicht einsetzen.“

Plötzlich konnte man laute Stimmen hören. Adalbert drehte sich suchend um. Hinter ihnen bog gerade eine Schulklasse in den Park ein.

„Eigentlich hätte ich jetzt keine Schwierigkeiten dich einzufangen, Dämonenkönig, aber ich mag es lieber, wenn ich meine Beute Stück für Stück jagen muss. Bis zum nächsten Mal.“

Im nächsten Moment war er verschwunden und hatte dabei ein wenig Schnee aufgewirbelt. Geschockt starrte Yuri auf die Stelle, an der der Ritter noch vor kurzem gestanden hatte.

„Uuuh, Yuri...“, riss ihn Wolfram aus seinen Gedanken.

„Wolfi. Keine Sorge. Ich kümmere mich um dich. Du darfst deine Muskeln nicht anspannen, sonst verbrauchst du nur unnötig Kraft und du verlierst mehr Blut. Die Wunde ist zwar nicht tief, dafür blutest du aber ganz schön. Warte kurz.“

Sachte hob er ihn hoch. Die Augen des Blondens waren schwach geöffnet. Er würde zwar durch diese Wunde nicht sterben, jedoch war sein Stolz ziemlich geschädigt. Außerdem fühlte er sich müde und ausgelaugt. Der heutige Tag war einfach nur schlimm.

„Wir sind gleich bei mir zuhause“, hörte er Yuri leise sagen, aber das war ihm egal. Was hatte das denn noch für einen Sinn? Die Kälte kroch unter seine Klamotten und lies ihn starr werden.

„Hey, du bist ja ganz kalt. Willst du zuhause ein schönes warmes Bad nehmen?“

Trotzig schüttelte er seinen Kopf. Warum verhielt sich sein König so liebevoll zu ihm? Bestimmt um ihn zu ärgern. Wolfi hatte gar nicht gemerkt, dass sie schon das Haus betreten hatten.

Er merkte noch, wie er auf den Boden gelassen wurde und sein „Verlobter“ in ein anderes Zimmer ging. Deprimiert setzt er sich auf das Bett und starrte traurig zu Boden. Dabei hatte er sich gestern noch so auf heute gefreut. Seine kalten Finger krallten sich in das Laken und er begann zu zittern.

„Bin wieder da. Ich hab was zum Verbinden geholt. Kannst du dich bitte oben frei machen? Ich muss deine Wunde desinfizieren und sie dann verbinden.“

Aber Wolfram reagierte überhaupt nicht. Der Dämonenkönig setzte sich zu ihm.

„Wolfi, bitte. Wenn du dich nicht ausziehst, dann kommen Bakterien in die

Verletzung.“

Ein stummes Nicken war die Antwort. Langsam zog er sich sein Oberteil aus. Die Schmerzen hatte er bis jetzt gut verdrängt.

Yuri wurde rot, als er die roten Brustwarzen seines Gegenübers sah und konnte nicht anders, als sie anzustarren.

„Was ist denn?“

„Ach nichts...ähm...du hast so rote Nippel.“

„Was?“ Der Angesprochene wurde rot und sah auf sich herab. „Die sind immer so.“

Langsam streckte der Schwarzhaarige seinen rechten Arm aus und strich ein wenig darüber.

„Yuri, was soll das?“ Immer röter wurde der Blonde, aber es gefiel ihm. Das war eines der Dinge, die er sich schon lange von seinem Verlobten wünschte.

„Sie sind so schön weich. Hmh. Meine sind nicht so.“

\*Yuri. Du hast ja keine Ahnung, wie mich das anmacht!\*, dachte er sich und schloss die Augen.

„He? Alles in Ordnung?“

„Mir ist so heiß.“

„Vielleicht hast du Fieber.“

Wolfram schüttelte den Kopf und nahm Yuris Hand in den Mund und lutschte an seinem Zeigefinger. „Ich weiß, das magst du nicht, aber ich kann nicht länger. Du erregst mich so.“

Immer fester lutschte er an dem Finger. Yuri wurde rot im Gesicht, aber er ließ ihn gewähren.

„Magst du das, Yuri?“, hauchte er leise, denn schließlich hatte sein König bis jetzt noch keine Einwände erhoben. Leicht blickte er auf und sah, dass sein Gegenüber eine Rotschimmer im Gesicht hatte.

„Ich muss dich noch verarzten“, keuchte sein Verlobter. Zittrig nahm er den Verband und fing an, die verwundete Stelle einzuwickeln. Das Desinfektionspray hatte er total vergessen.

„Yuri, du magst mich doch?...als Verlobter? Vielleicht...kannst du es ja herausfinden.“

Der Angesprochene sah ihn aus verschleierte Augen an und knüpfte die Enden der Mullbinde zusammen. Sacht schob er den Blonde auf das Bett und fing langsam an, ihm das Gesicht zu streicheln. Vielleicht hatte Wolfram ja Recht. Vielleicht konnte er jetzt herausfinden, was er wirklich für ihn empfand.

„Hmh, Yuri“, seufzte dieser und drückte sich der heißen Hand entgegen. Nun begann er, Wolframs Brust zu ertasten und langsam und scheu fing er an sie mit kleinen Schmetterlingsküssen zu bedecken. Das ging eine Zeit lang so, bis der König der Dämonen zu seinem Verlobten nuschelte: „Wir sollten morgen weiter unsere Gefühle

erforschen. Du brauchst jetzt Ruhe. Du hast immerhin viel Blut verloren.“

Kurz nickte der Blonde. Dieses Mal hatte er den Grund verstanden und akzeptierte ihn auch. Ihm war ja versprochen worden, dass es morgen weiter gehen würde und auf dieses Versprechen vertraute er auch.

„Aber du musst ganz nahe bei mir bleiben“, nuschelte er und zog Yuri eng an sich. Mit seiner freien Hand schaltete er das Licht aus. Die beiden wussten nicht, wie spät es war, es war ihnen aber auch ziemlich egal.

Ende des Kapitels